

Auf der Spur von Phraseologismen mit *lassen*

Veronika KOTŮLKOVÁ

1. Einführung in die Problematik

Den Impuls zu der vorliegenden Untersuchung gab eine Studie größeren Umfangs (vgl. Kotůlková 2010), bei der Konstruktionen mit dem Verb *lassen* in Verbindung mit einem anderen Vollverb in reinem Infinitiv nach syntaktischen, semantischen und pragmatischen Kriterien in Gruppen sortiert und interpretiert wurden. Für die Einteilung dieser Art war unter anderem auch die nähere Bestimmung der Bedeutung des infiniten Verbs erforderlich. Dies illustrieren folgende drei Sätze:

- (1) *Besonders gerne ließ sich unsere Freundin zu Ihrem Spezialfriedhof fahren.* (DeuCze-Korpus: Grass 1992:258)
- (2) *Chatterjee, der sie bei verbilligtem Tarif fahren ließ, ...* (DeuCze-Korpus: Grass 1992:203)
- (3) *Einmal ließ sie sogar gut hörbar einen fahren.* (DeuCze-Korpus: Viewegh 1998:64)

Alle drei Sätze weisen identische syntaktische (formale) Struktur auf. Das Verb *lassen*, das im Präteritum steht, regiert das Vollverb *fahren*, das als reiner Infinitiv realisiert wird. Was die Aktanten dieser Sätze angeht, kommt jeweils eine Akkusativergänzung vor, die von dem Valenzrahmen des Verbs *fahren* vorgesehen wird. Diese wird dann entweder als durch das mit dem Satzsubjekt referenzidentischen Reflexivpronomen *sich*, durch das Personalpronomen *sie* bzw. durch das Artikelwort *einen* versprachlicht. Maßgebend ist nun die semantische Charakterisierung der Beziehung zwischen dem Verb *lassen* und dem infiniten Verb. In (1) bringt *lassen* zum Ausdruck, dass das Subjekt den Vorgang vom Fahren veranlasst hat, der Satz geht auf folgende Paraphrase zurück: ‚Unsere Freundin veranlasste, dass sie zu Ihrem Spezialfriedhof gefahren wird‘. Im Satz (2) aktualisiert *lassen* die Bedeutung zulassen und die entsprechende Umschreibung wäre somit: ‚Chatterjee ließ zu (erlaubte), dass sie bei verbilligtem Tarif gefahren wird.‘ In der einschlägigen Literatur werden diese zwei Lesarten als direktive (1) und permissive (2) Lesart bezeichnet (vgl. beispielsweise Eisenberg 1999:359 oder Gunkel 2003:175). In beiden Belegen geht das transitive Verb *fahren* auf die Bedeutung ‚jemanden mit einem Fahrmittel transportieren‘ (vgl. Wahrig) zurück. Dies gilt jedoch nicht für den Satz (3). Obwohl der Satz formal ähnlich wie die zwei vorausgegangenen aussieht, ist hier *fahren* entsemantisiert. Dies hat zu Folge, dass die Konstruktion ‚einen fahren lassen‘ als eine feste Wortverbindung (ein Phraseologismus) mit der stilistischen Markierung ‚umgangssprachlich‘ zu analysieren ist, die die übertragene (Burger 2007:13 nennt sie phraseologische) Bedeutung ‚pupsen; furzen‘ aufweist (vgl. URL 1).

Die unter (3) verzeichnete Wortverbindung wird zu Phraseologismen im engeren Sinne eingereiht, die durch ihre Polylexikalität, Festigkeit (Stabilität) und Idiomatizität charakterisiert sind (vgl. Burger 2010:14). Das Kriterium der Polylexikalität besteht darin, dass die feste Wortverbindung aus mehr als einer lexikalischen Einheit besteht, die Festigkeit manifestiert sich darin, dass der phraseologische Ausdruck als Ganzes die Bedeutung trägt. Dies zeigt sich besonders deutlich im Vergleich zu den Sätzen (1) und (2), wo die einzelnen Komponenten Bedeutungsträger sind, obwohl hier das Verb *lassen*

auch nicht alle seine als Vollverb üblichen Sememe zum Ausdruck bringt und sich somit bedingt durch seine allmähliche Grammatikalisierung den Hilfsverben nähert. Unter Idiomatizität ist dann der Grad der Umdeutung zu verstehen. „Als vollidiomatisch gelten solche Verbindungen, bei denen die Gesamtbedeutung in keiner Weise aus der Amalgamierung der Bedeutung der Komponenten resultiert und bei denen die Komponenten auch nicht partiell an der Konstitution der Gesamtbedeutung beteiligt sind“ (Burger 1989:596). Bei teildiomatischen Wendungen gibt es immer mindestens eine Komponente, die die wörtliche Bedeutung aufweist.

Bei dem unter (3) verzeichneten Phraseologismus ist das Maß der Idiomatizität groß. Das Verb *lassen* ist hier, genau wie im Satz (1) und (2), weitgehend entsemantisiert, es steht den Hilfsverben sehr nah, weil es neben den grammatischen Informationen nur noch das Signal der Kausativität vermittelt. Da *fahren* ebenfalls nicht mehr die ursprüngliche Bedeutung hat, geht es um einen voll lexikalisierten Phraseologismus.

(4) *Ich sah überhaupt keinen Grund, weshalb ich der verwöhnten Primadonna irgendwelche Schonung **angedeihen lassen sollte**.* (DeuCze-Korpus: Viewegh 1998:45)

(5) *Weil Frau Johanna Dettlaff in ihrem Antrag die Präsenz der ehemals Ehrenvorsitzenden gefordert hatte, mußten sich Reschke und die Piątkowska einige Fragen **gefallen lassen**.* (DeuCze-Korpus: Grass 1992:285)

Auch die festen Verbindungen in den Beispielsätzen (4) und (5) kennzeichnen sich durch einen hohen Grad an Idiomatizität. Dies ist beispielsweise in (4) darauf zurück zu führen, dass *angedeihen* keine lexikalische Bedeutung hat und als eine sog. unikale Komponente (vgl. Fleischer 1997:40 oder Burger 2010:12) im freien Gebrauch nicht benutzt wird. Der ganze Phraseologismus geht dann auf die Bedeutung ‚zuteilwerden, zugutekommen lassen‘ zurück. Das Verb *gefallen* (siehe Beispielsatz 5) weist zwar die lexikalische Bedeutung ‚angenehm sein, zusagen, anziehend sein‘, diese Bedeutung wird aber bei der phraseologischen Lesart der Wortverbindung nicht aktiviert. Der Phraseologismus ‚sich etwas gefallen lassen‘ weist als Komplex eine Gesamtbedeutung auf, die sich von der Bedeutung der einzelnen Wörter unterscheidet, aus denen der Phraseologismus zusammengesetzt ist. Dessen idiomatisierte Lesart ‚etwas erdulden, sich nicht wehren‘ hängt mit der wendungsexternen Bedeutung (vgl. Fleischer 1997:31) von *gefallen* nur dermaßen zusammen, dass man sich dagegen nicht wehrt, was einem angenehm ist.

2. Ziele der Untersuchung

Im Folgenden will ich die Konstruktionen untersuchen, die aus dem Verb *lassen* und einem anderen Vollverb in reinem Infinitiv bestehen, wobei diese zwei Verben nicht zufällig nur für dieses eine Mal zusammengestellt sind, sondern von Sprechern und auch Hörern als usuell wahrgenommen werden. Dabei sollen auch einige Eigenschaften der ausgewählten Phraseologismen gezeigt werden, durch die sich diese von freien Wortverbindungen unterscheiden. In Anlehnung an Burger (2010:14) verstehe ich unter dem Begriff „Phraseologismus“ (im weiteren Sinne) die Verknüpfung zweier oder mehrerer Wörter, wobei die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheiten bilden. Die Wortverbindung ist in der Sprachgemeinschaft ähnlich wie ein Lexem gebräuchlich. Unter den *lassen* + Infinitiv-Konstruktionen gibt es aber nur ganz wenige, die dieser Definition ohne Weiteres entsprechen. Vielmehr steht die Frage im Vordergrund, wo ungefähr die Grenze zwischen freien und festen syntaktischen Wortverbindungen steht. Des Weiteren ist das Ziel zu

erklären, worin die Besonderheiten der Phraseologismen mit *lassen* bestehen und woran die Festigkeit einer Verbindung zu erkennen ist.

Die zu untersuchte Belegliste ergab sich aus der Recherche im DeuCze-Korpus (vgl. URL2), bei der jeweiligen Interpretation wurde oft auf das große IDS-Korpus gegriffen, um relevante Informationen bezüglich der Häufigkeit und der kontextuellen Umgebung der jeweiligen Konstruktionen zu untersuchen. Die kontextuelle Umgebung der jeweiligen Konstruktionen hat oft gezeigt, dass sich die lexikalische und grammatische Ebene bei den *lassen* + Infinitiv-Konstruktionen in einer ständigen Wechselwirkung befinden. Da Phraseologismen als fertige lexikalische Einheiten reproduziert werden und sich wie die kleinsten selbständigen, potentiell isolierbaren Bedeutungsträger der Sprache benehmen (vgl. Palm 1997:36), müssen sie lexikalisiert werden und somit, ähnlich wie Wörter, im Lexikon gespeichert werden. Bei der Untersuchung wurde somit auch danach gefragt, ob und wie die jeweiligen Wendungen von der Lexikographie berücksichtigt werden (hier ließ ich mich von der Studie von Bergerová 1999:29 ff. inspirieren). Dabei habe ich sowohl die großen allgemeinen einsprachigen Wörterbücher des Deutschen, als auch die direkt an Phraseologismen orientierten Wörterbücher benutzt (siehe Literaturverzeichnis).

Da es im Rahmen dieser Untersuchung nicht möglich ist, alle gefundenen Konstruktionen detailliert zu analysieren, wurden nur diejenigen syntaktischen Verbverbindungen ausgewählt, die die Problematik besonders gut veranschaulichen. Es geht um folgende Konstruktionen: *etwas/jemanden laufen lassen*, *etwas liegen lassen*, *jemanden/etwas stehen lassen* und *jemanden/ etwas wissen lassen*.

3. Interpretation der Korpusbelege

Es ist sehr schwierig zu entscheiden, wann es im Falle der Konstruktion *lassen* + Infinitiv um einen Phraseologismus geht, weil viele solche Konstruktionen von ihrer Struktur und ihrer lexikalischen Besetzung her unauffällig sind, so dass sie leicht für freie Wortkombinationen gehalten werden können. Erst die detaillierte syntaktisch-semantische Analyse zeigt die Besonderheiten, durch die sich die Phraseologismen von den freien Wortkombinationen unterscheiden.

3.1 jemanden/etwas laufen lassen

(6) *Sie kam nicht wieder, denn sie hatte keinen Grund mehr, seit die Katze tot war. Er wählte ihre Nummer, legte aber auf, bevor jemand den Hörer abnehmen konnte. Auf seinem Weg zum Spirituosenhändler nahm er manchmal den Umweg zu ihrem Haus in Kauf. Als er Serena in ihren Joggingschuhen das Haus verlassen und leichten Fußes ganz nahe an ihm vorbeilaufen sah, ohne dass sie ihn bemerkte, da hätte er sie begrüßen können. Aber er **ließ** sie einfach **laufen**.* (IDS-Korpus: Fündgens, G.: Ticket nach Babylon. Föritz, 2002:188)

(7) *Micha wollte weglaufen, er konnte aber nicht. [...] Im Laufe der Nacht nahm der ABV dann ein Protokoll auf, in das er schrieb, daß eine männliche Person, die nicht in Besitz eines gültigen Personaldokuments war, gegen 22 Uhr rennend im Grenzgebiet aufgegriffen wurde und sich der polizeilichen Identitätsüberprüfung durch Flucht entziehen wollte. [...] Der ABV **ließ** Micha erst am nächsten Morgen wieder **laufen**, [...]* (DeuCze-Korpus: Brussig 2001:129)

- (8) *Uns sagte sie hinterher, sie sei vor Angst bald gestorben, da auch rundherum geschossen wurde. Vom Berg her sah sie alles mächtig im Ort brennen, aber dort, wo ihre Schwester wohnte, war nichts. [...] Als sie sich davon überzeugt hatte, dass bei ihrer Schwester soweit alles in Ordnung und alle noch am Leben waren, machte sie sich wieder auf den Rückweg, denn sie sorgte sich auch um uns. Unsere Mutter hatte wieder Glück, die amerikanischen Soldaten **ließen sie laufen** und wir waren sehr froh, als sie daheim angekommen war.* (IDS-Korpus: Ripperger, I.: Rückblicke. Föritz, 2005:114)

In dem Belegatz (6) weist die Konstruktion ‚er ließ sie laufen‘ eine bei Verwendung des Verbs *lassen* typisch kausative Paraphrase: ‚er ließ zu / er hat daran nichts geändert, dass sie läuft‘. Dadurch wird also die Permissivität (Zusage) der ausführenden Handlung ausgedrückt. Das Verb *laufen* wird hier in seiner lexikalischen Bedeutung ‚sich schnell fortbewegen‘ benutzt, was auch in dem textuellen Zusammenhang mit der Information steht, dass Serena Joggingschuhe anhatte und an ihm vorbeigelaufen ist. Sowohl die phraseologischen, als auch die großen allgemeinen Wörterbücher verzeichnen die Verbindung *jemanden laufen lassen* bzw. zusammengeschrieben *laufenlassen* als Phraseologismus mit der Erklärung ‚jemanden nicht verhaften bzw. jemandem wieder die Freiheit geben, nachdem man ihn festgenommen hatte‘. Die Konstruktion ‚jemanden laufen lassen‘ hat eindeutig mindestens zwei Lesarten, eine phraseologische und eine freie. Man kann jemanden im wörtlichen Sinne laufen lassen, indem man jemandem erlaubt, weiter zu laufen (wie im Satz 6). Ebenso kann man jemanden im phraseologischen Sinne laufen lassen, und das heißt ‚jemanden nicht verhaften‘ (Satz 7) bzw. ‚jemandem nach einer Verhaftung wieder die Freiheit geben‘ (Satz 8). Obwohl die Verbindung im Satz (7) kontextuell primär im phraseologischen Sinne gemeint ist, wird hier meiner Meinung nach zugleich dadurch auch die wörtliche Lesart aktiviert, dass im vorigen Satz über laufen gesprochen wurde. Die wörtliche Bedeutung ergäbe also auch einen Sinn: Micha wollte weglaufen, das konnte er machen, erst als es ihm der ABV erlaubt hat. Die phraseologische Lesart ist da also eindeutig dominant, aber die permissive Lesart ist auch noch stark präsent. Dagegen wird im Satz (8) das Laufen als Mittel der Flucht nicht thematisiert. Der Kontext des zweiten Weltkrieges unterstützt die eindeutig idiomatisierte Lesart des Phraseologismus als ‚jemanden nicht verhaften‘, obwohl in dem Text auch über Fortbewegung gesprochen wird. Diese drei Belegätze zeigen also den Weg von freier zur festen syntaktischen Wortverbindung.

- (9) *Král war nur gekommen, um sich umzuziehen. Der Fahrer **ließ den Motor laufen**. »Ich muß mit Ihnen reden.« »Schon wieder?« »Ich hab's furchtbar eilig«, fertigte er mich ab.* (DeuCze-Korpus: Viewegh 1998:65)

- (10) *»Stadtfein!«, sagte Ralf. »Da können wir ja jetzt gehen.« Sandra nahm sich den Wäscheberg vor. Wenn sie alles waschen würde, müsste sie **die Maschine** mindestens drei Mal **laufen lassen**.* (IDS-Korpus: Ramge, S.: Strahlenkinder. Föritz, 2006:67)

Zum Verb *laufen* führt Wahrig unter anderem auch die figurative Bedeutung ‚in Gang sein, arbeiten (Maschine)‘ an. An das metaphorische Verb *laufen* ist somit eine nominale Komponente gebunden, die variabel mit unterschiedlichen Maschinen- oder Gerätetypen besetzt werden kann, wie z. B. Motor im Satz (9). Hier kann man den allmählichen Prozess der Lexikalisierung beobachten. Da *laufen* normalerweise ein lebendiges Agens voraussetzt, wird dieses Verb in Verbindung mit einer Maschine (Motor) metaphorisch verwendet, und dadurch stärker idiomatisch. Durch den häufigen Gebrauch wurde die Verbindung ‚der Motor läuft‘ im Laufe der Zeit verfestigt und usuell und gelang ins Wörterbuch zu den Bedeutungen von *laufen*. Die Frage ist nun, welche Lesart bei der

Verbindung mit dem kausativen Verb *lassen* aktiviert wird. In (9) geht *lassen* auf die permissive Bedeutung zurück, weil der Fahrer mit Absicht nichts daran ändert, dass der Motor des Autos weiter läuft, was dadurch bedingt ist, dass es sein Arbeitgeber eilig hat und sofort weiter gefahren werden möchte. Während hier der Motor schon vor dem Akt der Kausativität im Gang war, tritt der Vorgang des technischen Laufens in (10) erst nachdem dieser veranlasst wurde. Es geht also eher um die direktive Lesart von *lassen*. Auf jeden Fall hat die Verbindung ‚den Motor laufen lassen‘ nicht den Status eines Phraseologismus, weil sich erstens die Bedeutung aus den einzelnen Komponenten ergibt und zweitens die nominale Komponente nicht fest an den verbalen Teil gebunden ist, d. h. Motor kann mit Maschine ersetzt werden.

- (11) »Wir sollten aufhören jetzt.« Reschke wird nicht sogleich geantwortet haben: »Du meinst, es kann nicht gelingen, was wir begonnen haben?« »Aber wir haben kaum angefangen ...« [...] »Das hieße, **den Karren laufen lassen**, denn anhalten kann ihn niemand mehr ...« (DeuCze-Korpus: Grass 1992:144)

Vergleicht man zum Schluss noch die fett markierten Wortverbindungen in (9) und (11), also ‚den Motor laufen lassen‘ und ‚den Karren laufen lassen‘, stellt man fest, dass beide eine identische formale Struktur aufweisen, trotzdem nur wenig miteinander zu tun haben. In (11) ist die nominale Komponente im Akkusativ ein fester Bestandteil der Gesamtbedeutung des Phraseologismus, der auf die Lesart ‚sich um etwas nicht kümmern‘ (vgl. Handwörterbuch) zurück geht. In (9) hat Motor eine klare Eigenbedeutung, die sich mit ihrer freien lexikalischen Bedeutung deckt, was für die nicht-idiomatische Lesart spricht. Trotz der Vollidiomatizität des Phraseologismus ‚den Karren laufen lassen‘ wird im Hintergrund die potentielle wörtliche Lesart aktiviert, und zwar durch den Zusatz des denn-Satzes. Obwohl es in dem Text gar nicht um einen Karren als einfachen Wagen geht, wird auf ihn mit dem Pronomen *ihn* zurückgewiesen. Außerdem steht die Wortverbindung ‚ihn (nicht) anhalten können‘ in einem semantischen Gegensatz zu der wörtlichen Bedeutung von ‚den Karren laufen lassen‘. Indem man nämlich veranlasst, dass der Karren weiter läuft, wird dieser nicht angehalten. Diese bewusste Aktualisierung der nichtphraseologischen Lesart ist eine Art Sprachspiels, das als Mittel der Expressivitätssteigerung eingesetzt wird.

3.2 etwas/jemanden liegen lassen

- (12) Die für uns bestimmten Weihnachtsgeschenke – Konfekt für Alexandra, für mich ein recht hübsches Brillenetui, Jugendstil – **ließen wir liegen**. (DeuCze-Korpus: Grass 1992:186)
- (13) Das ganze Tischtuch roch nach Wacholderbeere, sie zog es vom Tisch, doch Itan wollte das Tischtuch riechen. Also **ließ** sie es vor ihm liegen, ein großer duftender Stoffberg. (IDS-Korpus: Paarmann, W.: Das Marienkäferkind. - Oberhausen, 2000:136)
- (14) Hansi lag tot neben der Heizung, Satan unweit mitten im Zimmer. Seine starren gelben Augen trafen sie vorwurfsvoll. Sie scheute sich, ihn zu berühren und **ließ ihn liegen**. (IDS-Korpus: Berger, R.W.: Laura. Förritz, 2004:226)
- (15) Misstrauisch beobachtete Philipp, wie eine Frau in den Saal geschleift wurde. Die Soldaten zogen die gefesselte Frau an Stricken hinter sich her und **ließen** sie ininigem Abstand vor Philipp mitten im Raum auf dem Boden liegen. (IDS-Korpus: Kohnen, H. J.: Das Geheimnis der Reges Sancti. Förritz, 2003:79)

Im Unterschied zu der Wortverbindung *jemanden/etwas laufen lassen*, die in allen untersuchten Wörterbüchern gefunden wurde, erwähnt Duden dieses Syntagma gar nicht, die anderen Lexika kommen nur auf die Lesart der Konstruktion mit einem unbelebten Objekt zu sprechen. Etwas liegen lassen geht dann auf die Bedeutung ‚vergessen etwas mitzunehmen‘ bzw. ‚etwas unerledigt lassen, obwohl man es tun sollte (in Verbindung mit Arbeit)‘ zurück. Wenn wir uns die Belegsätze (12) und (13) anschauen, kommt diese zweite Lesart gar nicht in Frage, weil hier nicht über Arbeit gesprochen wird. Die idiomatisierte Lesart ‚vergessen etwas mitzunehmen‘ kann in (12) aktualisiert werden, wir brauchen aber den breiteren Kontext, um die Wirkung dieses Phraseologismus genauer verstehen zu können. Die zwei Hauptpersonen des Romans ‚Unkenrufe‘, Alexander und Alexandra, verbringen Weihnachten bei Alexanders Tochter. Sie kritisiert aber heftig und unhöflich ihr Vorhaben, einen Versöhnungsfriedhof zu gründen. Schließlich geraten alle in Streit und Alexander mit Alexandra verlassen die Wohnung. Dabei vergessen sie, die für sie vorbereiteten Geschenke mitzunehmen. Es liegt aber auf der Hand, dass sie mit Absicht die Geschenke nicht mitgenommen haben, als eine Geste der Verachtung. Es wird hier somit auch noch die Kausativität des Verbs *lassen* aktiviert, die dann mit der idiomatisierten Lesart des ganzen Phraseologismus kombiniert wird. Hier kann man nicht eindeutig entscheiden, ob der Kontext eher die wörtliche Lesart als die phraseologische evoziert, weil das Verb *liegen* auf seine wendungsexterne Bedeutung zurückgeht. Die phraseologische Lesart wird hier mit Absicht aktiviert, um die Situation zweideutig ausklingen zu lassen.

In (13) geht es um dieselbe Wortverbindung, jedoch in einer anderen syntaktischen Umgebung. Dieses Beispiel zeigt, dass man bei der Interpretation auch das Verhältnis der Valenz des Phraseologismus zur Valenz des Verbs in freier Verwendung mitberücksichtigen muss. Diese syntaktische Erscheinung hat nämlich wichtige semantische Konsequenzen für die jeweilige Lesart der Konstruktion. Für das Verb *liegen* führt Wahrig die Bedeutung ‚sich auf einer Unterlage befinden, in waagerechter od. schräger Lage sein‘ auf. Liegen ist somit zweiwertig, es hat ein obligatorisches Subjekt, außerdem wird noch die Ortsbestimmung bestimmt. Die zweite Valenzstelle wird in (12) nicht realisiert, es ist auch in der gegebenen Situation nicht relevant, wo sie die Geschenke belassen haben, in (13) wird dagegen ausgedrückt, wo das Tischtuch lag. Dies sei ein Beweis dafür, dass es im Falle der Konstruktion in (13) um eine freie Wortverbindung geht, wo das Verb *lassen* seine Kausativität zum Ausdruck bringt.

Wenn die Verbindung *liegen lassen* mit einem belebten Objekt vorkommt, dann müsste der Phraseologismus laut Wahrig wie folgt heißen: ‚jemanden links liegen lassen‘ mit der Bedeutung ‚sich nicht um jemanden kümmern‘. Die unter (14) und (15) aufgeführten Konstruktionen weisen diese feste Struktur mit dem Element links jedoch nicht auf, deswegen werden diese als freie Wortverbindungen verstanden. Dies trotz der Tatsache, dass auch hier die Besetzung der Valenzstellen nicht identisch ist. Die obligatorische Ortsbestimmung ist nur in (15) ausgedrückt (mitten im Raum auf dem Boden), in (14) wurde diese aus den Gründen der Vorerwähntheit ausgelassen und bleibt nur mitgedacht. Dass in der Konstruktion *liegen lassen* zu keiner Umdeutung der Bedeutung des Vollverbs gekommen ist, zeigt sich auch daran, dass in (14) *liegen* in seiner Bedeutung ‚nicht stehen oder sitzen‘ zusammen mit der Ortsbestimmung neben der Heizung vorkommt, *sie* als Subjekt des Satzes mit *liegen lassen* hat nur daran nichts geändert, dass er weiter liegt. Diese Interpretationen beweisen also eindeutig, dass die Konstruktion *jemanden liegen lassen* keine idiomatisierte Lesart aufweist.

3.3 jemanden / etwas stehen lassen

- (16) Sie **ließ** Micha **stehen** und lief schnell zum Ausgang. (DeuCze-Korpus: Brussig 2001:31)
- (17) Der Fahrer gab den Gangstern den Schlüssel. Sie **ließen** ihn auf der Straße **stehen** und fuhren mit dem Wagen davon. (IDS-Korpus: Ellmer, E.: Die Bettelfrau von Buhinga. Förritz, 2003:150)
- (18) Der Genosse **ließ** den Wagen am Feldrand **stehen**. (DeuCze-Korpus: Kratochvíl 2000:18)
- (19) So trafen wir uns am Abend in der Nähe des Hermsdorfer Kreuz, sie **ließen** ihr Auto **stehen** und zusammen fuhren wir nach Arnstadt. (IDS-Korpus: Friedrich, O.: Meine Dates, meine Frauen und ich ... Förritz, 2006:132)

Ähnlich wie im Falle von *liegen lassen* schenkt das Verzeichnis der Redewendungen vom Duden dem Phraseologismus *jemanden stehen lassen* keine Aufmerksamkeit, obwohl diese Wortverbindung sicherlich eine idiomatisierte Lesart aufweist. Auf der anderen Seite bewahrt sich das Verb *stehen* immer noch zumindest teilweise seine wörtliche Bedeutung, 'sich auf den Füßen halten, auf den Füßen verharren, nicht liegen und nicht sitzen', wenn man von Personen spricht (Wahrig). Das zeigt sich ganz deutlich im Satz (16), wo das Verb *stehen* noch in Kontrast mit dem im nachfolgendem Satz stehenden Verb *laufen* gesetzt wird. Die Verbindung 'sie ließ ihn laufen' drückt aber nicht nur aus, dass sie veranlasste bzw. zuließ, dass er steht, sondern es wird auch die idiomatisierte Lesart 'sie wandte sich unhöflich von ihm ab, indem sie weglief' aktualisiert. Dies ist noch dadurch unterstützt, dass nicht alle Valenzstellen realisiert werden, wie z. B. in (17), wo die Versprachlichung der Ortsbestimmung auf der Straße eher die wörtliche Lesart der Wortverbindung evoziert.

Spricht man im Zusammenhang mit der Verbverbindung *stehen lassen* über Maschinen (Auto, Wagen), haben wir es mit der Bedeutung des Verbs *stehen* 'nicht mehr im Betrieb sein' zu tun. Schon die Verbindung *ein Auto steht* kennzeichnet sich durch gewisse Stabilität, es geht ähnlich wie in (9) bzw. (10) um sog. metaphorische Kollokation (vgl. Volungevičienė 2008:295). Die Bedeutung des Verbs *laufen* wird nämlich erst in der Verbindung mit der Kollokationsbasis Auto bzw. Wagen bestimmt. Interessant ist in (18) und (19) die Funktion des Verbs *lassen*, mit dem hier nur indirekt die Initiative dessen Subjektes ausgedrückt wird, die hier eher als die Ursache für den Zustand angesehen wird, in dem sich das Auto bzw. der Wagen befindet (der Motor ist nicht im Betrieb, er ist ausgeschaltet). In semantischer Hinsicht ist die Konstruktion *ein Auto / einen Wagen stehen lassen* höchstens durch eine schwache Idiomatizität gekennzeichnet. Es geht um eine Kollokation, die auf metaphorischer Umdeutung beruht. Die Recherche im IDS-Korpus hat bestätigt, dass diese Wortverbindung in dem Sinne eine feste Struktur aufweist, dass hier als nominales Element immer ein Fahrzeug vorkommt.

Die unter 3.3 analysierten Fälle unterscheiden sich formal durch die Besetzung des nominalen Elements. Wenn dieses sachlich ist, muss es mit Wörtern aus dem Wortfeld Kraftfahrzeuge besetzt werden, damit die phraseologische Lesart aktiviert werden kann. Der nichtphraseologische Gebrauch der Konstruktion *jemanden stehen lassen* ist sehr selten, was von den semantischen Bezügen der jeweiligen Konstruktion abhängt. Mit dem Phraseologismus wird eine relativ häufig vorkommende Situation bezeichnet. Seltener begegnet man im Alltag aber der Situation, dass wir jemanden dazu zwingen, zu stehen bzw. dass man jemandem erlaubt, zu stehen. Deswegen wird die betreffende Konstruktion automatisch phraseologisch aufgefasst.

3.4 jemanden etwas wissen lassen

(20) Der ABV **ließ** jeden **wissen**, daß er bestimmt zum nächsten Jahrestag befördert wird.

(DeuCze-Korpus: Brussig 2001:152)

(21) *Gudrun, lassen Sie es mich sofort wissen.* (DeuCze-Korpus: Kratochvíl 2000:144)

Eine andere Dimension eröffnet sich bei der Verbindung des Verbs *lassen* mit dem Vollverb *wissen*, das mentale Aktivität präsupponiert. Für *wissen* verzeichnet das Wahrig-Wörterbuch die Bedeutung ‚im Gedächtnis (Bewusstsein) haben‘ bzw. ‚erfahren haben‘. So kann Satz (20) folgendermaßen paraphrasiert werden: ‚der ABV (der Abschnittsbevollmächtigter, die Bezeichnung für einen Polizisten in der ehemaligen DDR) hat mit seiner eigenen Initiative zustande gebracht, dass alle erfahren, dass er befördert wird. Analog dazu wird in (21) Gudrun dazu aufgefordert, jemandem einige Informationen mitzuteilen, sie muss also zustande bringen, dass jemand diese Informationen erfährt. Anders als in den Sätzen (1) bis (19), wo der Verursacher der Handlung nicht identisch mit der Person war, die diese Handlung ausgeführt hat, haben wir hier nur ein Agens, das sowohl als Verursacher, als auch als Ausführender der Handlung tätig ist. Das hängt eng damit zusammen, dass jemanden etwas wissen lassen oft als Phraseologismus mit der Bedeutung ‚jemandem etwas mitteilen‘ empfunden wird. Die Frage ist nun, ob es wirklich um einen Phraseologismus geht. Mitteilen selbst ist ein kausatives Verb. Die Kausativität wird hier jedoch morphologisch versprachlicht, bei den Konstruktionen wird sie mit Hilfe von *lassen* lexikalisch ausgedrückt. Der Unterschied zwischen ‚jemandem etwas mitteilen‘ und ‚jemanden etwas wissen lassen‘ ist pragmatischer Natur. Das erste fokussiert die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass eine Person einer anderen etwas sagt, während der Phraseologismus einerseits die Intention des Sprechers in den Blickpunkt rückt, dabei aber auch explizit das Ergebnis der Handlung ausdrückt, nämlich das erworbene Wissen. Es stehen hier also zwei sprachliche Mittel zum Ausdruck der Kausativität nebeneinander, wobei keine eine phraseologische Lesart aufweist.

4. Fazit

Die vorliegende Darlegung hat sich mit dem Verhältnis der Phraseologismen zu den freien syntaktischen Wortverbindungen befasst. Dabei wurde nur eine kleine Gruppe der Konstruktionen mit zwei verbalen Komponenten (eine davon ist immer *lassen*) unter die Lupe genommen. Alle im Teil 3 (außer Beispielen unter 20 und 21) analysierten Einheiten haben außer einer phraseologischen Bedeutung auch eine wörtliche. Das hängt eng damit zusammen, dass die untersuchten Konstruktionen verschiedenartige Funktionen im Text erfüllen können. Der Kontext hilft dann oft zu determinieren, welche Funktion dominant ist.

Die Konstruktionen *lassen* + Infinitiv mit phraseologischer Lesart unterscheiden sich vor allem durch den Grad an Variabilität. Während der Phraseologismus ‚den Karren laufen lassen‘ einen festen Rahmen aufweist, erlaubt ‚jemanden laufen lassen‘ eine relativ variable lexikalische Auffüllung, mit der Bedingung, dass die zu ergänzende Komponente das semantische Merkmal [+belebt] haben muss. Dabei entscheidet immer erst der Kontext, ob die jeweilige Wortverbindung ihre wörtliche Bedeutung hat, oder ob die idiomatisierte Lesart aktiviert wurde.

Die unter (3) und (4) aufgeführten Konstruktionen sollen als Paradebeispiele für völlig lexikalisierte Phraseologismen dienen, bei denen kein eindeutiger Zusammenhang zwischen wörtlicher und phraseologischer Lesart existiert. Dies kann man bei den Wort-

verbindungen im Teil 3 nicht ohne Weiteres behaupten. Viele der *lassen* + Infinitiv-Konstruktionen sind auch mit der wörtlichen Bedeutung als freie Wortverbindungen verstehbar und können entsprechend benutzt werden. Viele der hier aufgeführten verbalen Phraseologismen haben sozusagen einen syntaktischen Zwilling. Es gibt eine Ausdrucksseite und zwei Inhaltsseiten, von denen eine durch die Umdeutung einiger oder aller Komponenten idiomatischen Charakter bekommt.

Bei der Analyse der Wörterbücher wurde untersucht, ob die jeweilige Verbindung mit *lassen* und dem entsprechenden infiniten Verb als phraseologische Wendung verzeichnet ist. Dabei ist oft bei den hier untersuchten Konstruktionen schwierig zu erkennen, ob die jeweilige Wortverbindung als phraseologisch einzustufen ist. Wenn die Phraseologizität in den benutzten Wörterbüchern nicht explizit genannt wird, werden in Anlehnung an Burger (2010:184) diejenigen Wortverbindungen für Phraseologismen gehalten, die mit einer zusätzlichen Bedeutungsangabe versehen sind. Trotzdem kann man bei vielen Belegen nicht ohne Weiteres entscheiden, ob es um Phraseologismen geht oder nicht. Probleme sind vor allem dort zu finden, wo ein semantisch umgedeuteter Ausdruck mit einer oder mehreren Komponenten verknüpft ist, die aber in freier Bedeutung auftreten. Die Analyse der Belege hat eindeutig gezeigt, dass zu der Bestimmung auch die Pragmatik herangezogen werden muss, d. h. in welcher kommunikativen Situation die jeweilige Wortverbindung verwendet wurde. Man kann zum Beispiel nicht ohne Weiteres sagen, dass die Konstruktion *jemanden laufen lassen* ein Phraseologismus ist. Dafür sprechen mehrere Gründe. Auch wenn wir diese Wortverbindung in Wörterbüchern mit einer umgedeuteten Bedeutung verzeichnet finden, kann man die phraseologische Lesart immer noch von der Bedeutung der einzelnen Komponenten teilweise ermitteln. Natürlich ist uns dabei der Kontext sehr behilflich, was die Beispielsätze (6) – (8) demonstrieren.

Dieser enge Zusammenhang der wörtlichen und idiomatisierten Lesart betrifft dabei nicht nur die Vollverben, sondern auch das Verb *lassen*. Schon in den freien Wortverbindungen kann dem Verb *lassen* nicht der Status eines Vollverbs zugeschrieben werden, da es vor allem dazu verwendet wird, Aspekt als grammatisch-lexikalische Kategorie zu kennzeichnen. Also schon innerhalb der freien Wortverbindung hat *lassen* keine eindeutige, identifizierbare Bedeutung mehr. Dieselbe aspektuelle Funktion hat *lassen* auch als Teil von Phraseologismen. Deswegen will ich die hier untersuchten sprachlichen Phänomene als Konstruktionen im konstruktionsgrammatischen Sinne bezeichnen. Konstruktionen sind als sprachliche Einheiten zu verstehen, die aus der Form und Bedeutung bestehen, wobei diese zwei Seiten des sprachlichen Zeichens miteinander untrennbar verbunden sind. Die Verbindung von *lassen* mit Infinitiv hat eindeutig den Status einer Konstruktion, die auch außerhalb des Kontextes über eine Funktion verfügt, nämlich der Ausdruck des kausativen Aspektes. Dies ist die Grundbedeutung der Konstruktion, zu der die anderen „abgeleiteten“ Bedeutungen in sog. Vererbungsbeziehung stehen (vgl. Smirnova/Mortelmans 2010:149). Dies erklärt die Tatsache, dass der Zusammenhang zwischen der wörtlichen und der idiomatisierten Lesart noch nachvollziehbar ist. Die entscheidenden Vorteile der Konstruktionsgrammatik sehe ich vor allem in der Annahme, dass die Grammatik in hohem Grade lexikalisiert ist. So muss man nicht näher auf den oft uneindeutigen und recht problematischen Status der nichtregulären Wortverbindungen eingehen, die nicht zur Phraseologie im klassischen Sinne gehören, aber aus der Sicht der Lexikographie als verfestigt aufzufassen sind. Bei *lassen* + Infinitiv handelt es sich um komplexe Konstruktionen, die nicht (vollständig) kompositionell, aber sehr produktiv sind. Wegen ihrer hohen Produktivität sollten sie nicht als idiomatische Fügungen

des Lexikons aufgelistet werden, sondern bedürfen einer systematischen Einordnung in das grammatische System des Deutschen.

Literaturverzeichnis:

Wörterbücher:

DUDEN. *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (1992): Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich (Duden 11).

Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 2 Bände (1984): Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. Berlin

Langenscheidts Großwörterbuch (1993): Götz, D. u. a. (Hrsg.): Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin/München u. a.

URL 1: *Redensarten-Index. Wörterbuch für Redensarten, Redewendungen, idiomatische Ausdrücke, feste Wortverbindungen*. Unter: <http://www.redensarten-index.de/suche.php> [Stand: 7.6.2010]

Wahrig Digital Deutsches Wörterbuch 2007, Gütersloh.

Korpustexte:

URL 2: *DeuCze: Deutsch-tschechisches Parallelkorpus*. Unter www.deucze.org [Stand: 10.5.2010]

URL 3: *COSMAS II* (Corpus Search, Management and Analysis System). 1991-2009 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. Unter <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/> [Stand: 10.3.2010]

Fachliteratur:

BERGEROVÁ, Hana (1999): Das Elend der Phraseologie und kein Ende. In: SKIBITZKI, Bern/WOTJAK, Barbara (Hrsg.): *Linguistik und Deutsch als Fremdsprache. Festschrift für Gerhard Helbig zum 70. Geburtstag*. Tübingen, S. 29-40.

BURGER, Harald (1989): Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: HAUSMANN, Franz Josef (Hrsg.): *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York, S. 593-599.

BURGER, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 4. Aufl. Berlin.

EICHINGER, Ludwig M. (2006): Dependenz in der Wortbildung. In: ÁGEL, Vilmos u. a. (Hrsg.): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York, S. 1065-1080.

EICHINGER, Ludwig M. (2000): Verb und Wortbildung. In: EICHINGER Ludwig M./LEIRBUKT, Oddleif (Hrsg.): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim u. a., S. 183-198.

EISENBERG, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz*. Stuttgart/Weimar.

FLEISCHER Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Tübingen.

GUNKEL, Lutz (2003): *Infinithet, Passiv und Kausativkonstruktionen im Deutschen. Studien zur deutschen Grammatik*. Tübingen.

KOTŮLKOVÁ, Veronika (2010): Die Vielfalt der lassen+Infinitiv-Konstruktionen und wie das Tschechische damit zurechtkommt. In: *DeuCze-Reihe*, Würzburg. Unter http://www.opus-bayern.de/uni-wuerzburg/frontdoor.php?source_opus=5081.

PALM, Christine (1997): *Phraseologie*. 2. Aufl. Tübingen.

SMIRNOVA, Elena/MORTELMANS, Tanja (2010): *Funktionale Grammatik. Konzepte und Theorien*. Berlin/New York.

VOLUNGEVIČIENĚ, Skaisté (2008): Metaphorische Kollokation: Zwischen Metapher und Phraseologismus. In: *Kalbotyra* 59 (3), S. 290-297. Unter http://www.leidykla.eu/fileadmin/Kalbotyra_3/59_3/290-297.pdf [Stand 15. 6. 2010]

Résumé

Na stopě frazeologismů se slovesem *lassen*

Kauzativní sloveso *lassen* patří mezi dvacet nejčastěji používaných sloves v němčině. Snad proto se vyznačuje tak hojným počtem významových nuancí. To se odráží také v jeho použití jako součásti frazeologismů, u nichž však lze i přes proces lexikalizace stále vystopovat velmi úzký vztah k volným syntaktickým konstrukcím. Následující studie proto na základě korpusové rešerše vysvětluje postavení těchto jazykových jevů na pomezí lexikonu a gramatiky.

Summary

On the trail of phraseologisms with *lassen*

The causative verb *lassen* is among the twenty most frequently used verbs in German, which could be the reason why it occurs in texts with many nuances of meaning. This is reflected in its use as a part of phraseologisms, which – despite the process of lexicalization – are very close to free syntactic constructions. The paper discusses the status of this language phenomenon between lexicon and grammar and explains it using selected corpus-based examples.